

Uraufführungen

c-moll-Messe von Maria Scharwieß

Nachdem im November 1992 in der Nathanaelkirche in Berlin ein von Maria Scharwieß komponiertes Kyrie und Gloria aufgeführt worden waren, lag der Gedanke an die Vertonung des gesamten Messtextes nahe. So ging die Komponistin ans Werk, und das Datum der Uraufführung aller Teile wurde auf den 5. Juni 1993 festgesetzt. In dieser kurzen Zeit entstand ein fast zweistündiges Werk für Sopran- und Tenor-Solo, Chor, Orchester und Orgel. Ähnlich wie bei Johann Sebastian Bach, der manchmal seinen Musikern am Sonntagmorgen für die Aufführung seiner Kantaten Notenblätter mit noch feuchter Tinte übergab, probte die Nathanael-Kantorei während der Zeit der kompositorischen Arbeit sogleich die jeweils fertiggestellten Stücke.

Vorherrschende Kompositionsprinzipien bei Maria Scharwieß sind Polytonalität, d.h. gleichzeitiges Gegeneinanderstellen mehrerer Tonarten, und Polystilistik: Neben neuer Tonsprache finden traditionelle Satztechniken Anwendung. So erklingen mehrere Fugen vornehmlich im barocken Stil, wobei auch Anklänge an die klassische und romantische Tonsprache zu hören sind. Im Credo z.B. wird eine Hälfte eines Satzes des lateinischen Messtextes als virtuose Deklamation der Solostimme im modernen Klanggewand auf einem liegenden, nälend wirkenden Vox-humana Klang der Orgel, die andere Hälfte als rein barocke Arie ausgeführt.

Trotz ihrer zumeist traditionellen Klangsprache lassen die Fugen den unverwechselbaren Personalstil von Maria Scharwieß erkennen. Die höchsten Künste der Fugenkomposition treten hier in Erscheinung, wie z.B. Spiegelung, Gegenbewegung und „Krebs“ der Fugenthemen sowie deren Vergrößerung und Verkleinerung. Weniger jedoch als in ihren vorangegangenen Werken benutzt Maria Scharwieß in ihrer Messe Jazzelemente.

Das Credo („Ich glaube ...“) beginnt nicht wie oft in anderen Werken der Gattung festlich im forte, sondern von den tiefen Männerstimmen im piano, gleichsam tastend vorgetragen.

Dem Sanctus werden in Anlehnung an Jesaja 6 sphärische Klänge der Serafim vorangestellt. Der zweite Teil des Sanctus, das „Hosanna in excelsis“, hat freudig-festlichen Charakter, wobei sich der Sopran, wie oft in diesem Werk, in schwindelerregenden Höhen bewegt. Deshalb ist auch den Sopranstimmen der Nathanael-Kantorei besondere Hochachtung zu zollen. Der erste Teil des Agnus Dei wird vom Chor in demütig-verhaltenem Klang

vorgetragen. Hier, gegen Ende der Aufführung, waren Ermüdungserscheinungen in den Chorstimmen unüberhörbar. Kein Wunder, denn für einen Laienchor sind die Anforderungen dieses Werkes enorm hoch. Besonderes Lob gilt dem Organisten Douglas Schalin, der seinen fast durchgängig schwierigen Part mit großer Sicherheit und Zuverlässigkeit bewältigte.

Das Werk wurde anlässlich des 90jährigen Bestehens der Gemeinde am 29. Oktober 1993 nochmals aufgeführt. Die Gemeinde kann stolz darauf sein, daß aus ihren eigenen Kräften eine so würdige Mitgestaltung des Jubiläums ermöglicht wurde.

Christian Schlicke

Kontakt: Maria Scharwieß, Ebersstraße 64, 10827 Berlin, Tel.: (030) 7823877